

BAVARIKON – DDB – EUROPEANA: DIE BETEILIGUNG VON ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN AN ÜBERREGIONALEN KULTURPORTALEN IM VERGLEICH

Christian Wilke

Universitätsbibliothek Mannheim / Bibliotheksakademie Bayern

christian.wilke@mailbox.org

1. Kulturportale – bibliotheksgetrieben?

Erst die Bibliotheken, dann die Museen und die Archive – so sah der Zeitplan der EU für eine digitale Zusammenführung des europäischen Kulturerbes aus.¹ Das Großprojekt, ein zentrales Online-Portal für Materialien aller kulturgutbewahrenden Einrichtungen Europas aufzubauen, heißt heute Europeana, erlangte seine Legitimation jedoch zuerst unter dem Namen European Digital Library.² Auch andere Online-Portale ähnlicher Ausrichtung, sogenannte Kulturportale, nennen sich seit ihrer Gründung Bibliotheken, obwohl sie mittlerweile spartenübergreifend agieren, also auch digitalisiertes oder digitales Material aus Museen, Archiven und anderen kulturellen oder wissenschaftlichen Einrichtungen präsentieren. Man denke nur an die World Digital Library oder die Digital Public Library of America, die Deutsche Digitale Bibliothek oder das bayerische Landeskundeportal Bayerische Landesbibliothek

¹ Gemeint ist die Initiative der EU-Kommission „i2010: Digitale Bibliothek“ sowie speziell die darauf folgende Entschließung des Europäischen Parlaments, die auf dem schon existierenden Netzwerk The European Library (TEL) aufbauen sollte und unter anderem „die Schaffung einer Koordinierungsstelle auf europäischer Ebene, entsprechend der TEL, für die Bestände der nationalen Museen und Archive“ anregte. Siehe Europäisches Parlament (2007, S. 300). Vgl. zum Zeitplan Janssen (2017, S. 47).

² Vgl. einführend Scholz (2015).

Online,³ dem Vorläufer von bavarikon. Dieser Befund ist sachlich nicht so verwunderlich, wie es von der Logik her scheint. Denn warum sollte sich bei der Beteiligung an Kulturportalen grundsätzlich ändern, was ohnehin zumeist die Regel ist: Traditionell und zumal im heutigen digitalen Zeitalter ist die Kooperation zwischen verschiedenen Institutionen⁴ in der Welt der Bibliotheken in viel stärkerem Maße umgesetzt als in den anderen Sparten kulturgutbewahrender Einrichtungen.

Zumindest was die Zahl der in Kulturportalen versammelten, erschlossenen und zugänglich gemachten Digitalisate angeht, sind Bibliotheken unter allen Gedächtnisinstitutionen tatsächlich die eindeutigen Spitzenreiter in der Digitalisierung von Kulturgut: Sie haben in der Regel ein Vielfaches der Zahl der Digitalisate aus Archiven und Museen geliefert. Kulturportale sind in dieser Perspektive bibliotheksgetriebene Projekte und die Zusammenführung digitaler Bestände kann aktuell am glaubhaftesten von Bibliotheken nach Außen vertreten werden.

Und doch muss man hier etwas genauer hinschauen. Denn auch das Archivwesen – um hier nur eine Sparte herauszugreifen – hat gute Gründe dafür, weshalb es *in puncto* Digitalisierung so agiert, wie es agiert. Um die Beteiligung von Bibliotheken und Archiven an Kulturportalen zu untersuchen, soll sie im Folgenden im Lichte der jeweils unterschiedlichen fachlichen Voraussetzungen und Ansprüche betrachtet werden. So ist Archivgut seiner Entstehung nach in aller Regel gar nicht zur Publikation bestimmt. Und bekanntlich herrscht in modernen Archiven im Unterschied zu Bibliotheken das Provenienzprinzip vor, demnach ein Archivale als ein einmaliges authentisches Sachzeugnis im Kontext anderer Archivalien desselben Entstehungszusammenhangs erfasst, erschlossen und aufbewahrt werden soll.⁵ Wie noch näher ausgeführt wird, ist dies zugleich der wichtigste Grund dafür, dass Archive gerade vor dem Hintergrund ihrer traditionellen Fachaufgaben und Arbeitsmethoden nicht dieselben Möglichkeiten und Vorstellungen bei der Beteiligung an Kulturportalen haben wie Bibliotheken.

Der Artikel beschränkt sich auf exemplarische Vergleiche der Beteiligung von Bibliotheken und Archiven in den drei Kulturportalen bavarikon, DDB und Europeanana. Welcher Art und welchen Umfang haben die von ihnen bisher gelieferten

³ Vgl. <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/geschichteblo> (abgerufen am 24.11.2018).

⁴ Vgl. Mutschler & Wefers (2013).

⁵ Vgl. Reimann (2004, S. 23-28).

Daten? Wie gehen die jeweiligen Kulturportale mit den unterschiedlichen Strukturen und Formaten der Metadaten (Erschließungsinformationen) um? Und welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten begegnen dem Besucher der drei Kulturportale schließlich hinsichtlich der Präsentation von Archivgut und bibliothekarischen Medien?

2. Art und Umfang der Beteiligung von Archiven und Bibliotheken

2.1 Archivische Digitalisierungsskepsis?

Die Existenz von Kulturportalen, die sich als spartenübergreifend verstehen, mag den Schluss nahelegen, dass es wie für Bibliotheken, so auch für die Archive naheläge, ihre Bestände in Form von Digitalisaten (typischerweise Bilddateien von Bildern und Texten, aber auch Audio- und Videodateien) zugänglich zu machen. Jedoch stehen Archive „erst am Anfang der Digitalisierung des Archivguts“.⁶ Während in Bibliotheken „früher als in anderen Sparten mit der Digitalisierung begonnen wurde“⁷ und daher auch die *bibliothekarischen* Digitalisate in bavarikon, DDB und Europeana dominieren, stand in Archiven zunächst einmal „die digitale Zugänglichmachung von Bestandsübersichten und Findmitteln im Vordergrund des Handelns“.⁸ Aus diesem Grund profitieren besonders Archive davon, dass zumindest an die DDB auch Erschließungsinformationen (Metadaten) geliefert werden dürfen, zu denen (noch) kein Digitalisat vorliegt.⁹ Denn damit schließt die DDB „die Lücke eines zentralen Nachweisinstruments in Deutschland für Erschließungsinformationen und digitalisiertes Archivgut.“¹⁰ Die Verteilung von Digitalisaten und Erschließungsinformationen aus Bibliotheken und Archiven genau zu bemessen – dafür müsste man freilich im Detail klären, was eigentlich gezählt wird (z. B. das ganze Buch oder alle seine Kapitel).

⁶ Siehe Becker (2015, S. 12).

⁷ Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/fragen-antworten#5240> (abgerufen am 24.11.2018).

⁸ Siehe Althenöner (2014, S. 769).

⁹ Vgl. einführend zur DDB Frischmuth (2015).

¹⁰ Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/fragen-antworten#5240> (abgerufen am 24.11.2018).

Geht man pragmatischerweise einmal von den vorliegenden Zahlen aus, stellt sich die Verteilung in den drei Kulturportalen wie folgt dar:

Eine Suche über alle Objekte in bavarikon ergibt derzeit knapp 225.000 Objekte aus der Sparte Bibliothek und nur ca. 2.500 aus der Sparte Archiv. Zieht man davon die Objekte der über bavarikon durchsuchbaren Ortsdatenbank mit ca. 94.000 Datensätzen ab, bleiben nur noch ca. 131.000 Bibliotheksobjekte mit Digitalisat übrig – davon unter anderem 66.000 Fotografien und 41.000 Bücher aus dem Bereich Bavarica. Doch beträgt das Verhältnis zwischen Digitalisaten aus Bibliothek und Archiv dann noch 50:1. Bavarikon akzeptiert in der Regel keine bloßen Metadaten, sondern nur Digitalisate, die überdies nicht verlinkt, sondern vollständig in das Portal integriert sind.¹¹

Demgegenüber ist die Archivbeteiligung in der DDB in zweierlei Hinsicht stärker ausgeprägt. Von den zurzeit insgesamt 9,4 Millionen Digitalisaten, die in der DDB übrigens gerade nicht gespeichert, sondern verlinkt werden, stammt zwar wiederum die Mehrheit aus Bibliotheken (5,5 Millionen), aber immerhin eine knappe Million aus Archiven. Als ein Vorreiter der Digitalisierung unter den deutschen Archiven und Gründungsmitglied der DDB lieferte das Baden-Württembergische Landesarchiv davon über 800.000 Digitalisate, „praktisch fast alles aus unseren Beständen, was im Hinblick auf Datenschutz und Sperrfristen unbedenklich ist.“¹² Die zweite Besonderheit der DDB liegt in der ausdrücklichen Einladung zur Zusammenführung von – besonders archivischen – Erschließungsinformationen ohne Digitalisat. Durch diese Form der Beteiligung macht die DDB zusätzlich zu der knappen Million an archivischen Digitalisaten 13 Millionen Metadatenätze zu (noch) nicht digitalisierten Materialien aus Archiven zugänglich, davon wiederum ca. 8 Millionen aus dem Baden-Württembergischen Landesarchiv. Quantitativ gesehen sind Archive in der DDB doppelt so aktiv wie Bibliotheken und somit die mit Abstand am stärksten vertretene Sparte kulturgutbewahrender Einrichtungen. Dieses Verhältnis würde sich freilich umkehren, würden auch Bibliothekskataloge in die DDB aufgenommen werden.

¹¹ Vgl. zu bavarikon allgemein Ceynowa & Kellner (2015).

¹² So Wolfgang Krauth vom Landesarchiv Baden-Württemberg im Gespräch mit dem Verfasser.

Die Europeana bietet zwar keine Facettierung nach Sparten, sondern nur nach Ländern, Aggregatoren und Institutionen an. Doch schon eine Stichprobe zeigt, dass Archive an diesem Kulturportal, das nur Digitalisate annimmt, nur schwach beteiligt sind. Von den 5 Millionen Objekten, welche Frankreich an Europeana liefert, stammen zum Beispiel nicht viel mehr als 200.000 von Archiven (hier den Archives départementales de la Gironde). Sieht man sich unabhängig von den Ländern die größten Datenlieferanten an, fallen zwar die National Archives of Norway mit 5,1 Millionen Objekten auf. Doch wie dem Verfasser auf Nachfrage erläutert wurde, hätten diese Daten gar nicht so prozessiert werden sollen, weil es sich dabei größtenteils um seitenweise inventarisiertes Material handele, das eigentlich nur mit wenigen zehntausend Objekten zu Buche schlagen sollte.¹³

2.2 Bild- und Textmedien

Die Masse der Materialien in Archiven und Bibliotheken besteht aus Akten und Büchern, also aus Textmedien. Vielleicht ist es deshalb nicht ganz unerheblich, schon innerhalb der Textmedien von Bibliotheken und Archiven unterschiedliche Voraussetzungen für die Beteiligung an Kulturportalen mithilfe von Digitalisaten zu bemerken. Immerhin ist Bibliotheksgut in aller Regel gerade für die Veröffentlichung und Vervielfältigung gemacht. Es wird in diesem Zweck von Bibliotheken weiter unterstützt. „[W]e dreamed of making the incredible breadth of information that librarians so lovingly organize searchable online“¹⁴, so Larry Page am Beginn des Google Library Projects im Jahr 2004. Verständlicherweise war es nicht der erste Gedanke der Google-Gründer, möglichst alle Akten, Urkunden und Amtsbücher aus Archiven zu digitalisieren. Denn dieses typische Archivgut ist zunächst einmal ein Niederschlag, ja ein „Überrest“¹⁵ von Verwaltungs- und Geschäftsvorgängen. Als solcher soll Archivgut – nimmt man Amtsdruksachen einmal aus – meist nicht die Aufmerksamkeit einer größeren Öffentlichkeit oder auch nur einer *scientific community* binden.

Dennoch gibt es bereits große Mengen an archivalischen Textmedien in Kulturportalen – und auch viele gute Gründe dafür, noch mehr konventionelles Archiv-

¹³ Diese Informationen stammen aus einem Gespräch mit Henning Scholz von Europeana.

¹⁴ Vgl. <http://googlepress.blogspot.com/2004/12/google-checks-out-library-books.html> (abgerufen am 24.11.2018).

¹⁵ Reimann (2004, S. 21).

gut zu digitalisieren: wie etwa die große Nutzungshäufigkeit, der gesteigerte Nutzungskomfort, die archivische Bedeutung eines Bestandes (Bezüge zu anderen Beständen, Informationswert- und -dichte, überregionale Bedeutung, zum Teil auch Memorialwert und Wert als Zimelie) sowie nicht zuletzt das Interesse der historischen oder germanistischen Forschung an gewissen Beständen.¹⁶ Auch wenn die Digitalisierung von konventionellem Bibliotheksgut – freie Zugänglichkeit vorausgesetzt – tendenziell leichter begründet werden kann als die von konventionellem Archivgut: An der Art der Beteiligung von Bibliotheken und Archiven fällt noch etwas anderes auf, das beide Sparten gleichermaßen betrifft, nämlich die Konkurrenz, die Textmedien durch Bildmedien bekommen haben.

In einer schon längst viel mehr von audiovisuellen Medien als von Büchern geprägten Öffentlichkeit¹⁷ ist es nur verständlich, dass sich Kulturportale auf eine auch sinnlich ansprechende Weise präsentieren. Tatsächlich konterkarieren sie, wie schon grobe Zahlen zeigen, durch eine äußerst starke Präsenz von Bildmedien die in den meisten Archiven und Bibliotheken durchaus gegebene Dominanz von Textmedien:¹⁸ So zählt Europeana 33 Millionen Bilder und circa 23 Millionen Texte, die DDB immerhin 5,8 Millionen Texte und 3,4 Millionen Bilder und bavarikon 98.000 Bilder und 61.000 Texte. Diese freilich schwankenden Zahlen belegen doch einen hohen Bildanteil in Kulturportalen und sind übrigens nicht allein Museen, Mediatheken und Medienarchiven geschuldet. Zum Beispiel sind fast ein Drittel aller Objekte, welche die Bibliothèque nationale de France in der Europeana präsentiert, Bildmedien (nämlich über 500.000 von 1,6 Millionen). Selbst der größte Aggregator der Europeana, The European Library, liefert noch zu 20 % Bildmedien (1,7 Millionen Bilder und 7,5 Millionen Texte) und die Daten des Archives Portal Europe (APE) in Europeana bestehen immerhin noch zu 15 % (ca. 60.000 von 410.000) aus Bildmedien. Von den Digitalisaten des Baden-Württembergischen Landesarchivs, die in der DDB verlinkt sind, sind sogar über 40 % Bildmedien (nämlich ungefähr 335.000 von über 800.000), wobei der Nachlass des Fotografen Willy Pragher, zugleich der größte Fotografennachlass in ganz Baden-Württemberg, mit fast 100.000 Digitalisa-

¹⁶ Vgl. Becker & Oertel (2015).

¹⁷ Vgl. für einen aktuellen mediengeschichtlichen Überblick Schanze (2017).

¹⁸ Es wäre sehr aufwändig, die tatsächlichen Relationen exakt zu ermitteln, weil eine Fotografie immer so viel wie ein Buch zählt, während nicht in allen Fällen auch einzelne Kapitel oder Abschnitte ein Text-Objekt bilden.

ten besonders ins Gewicht fällt. Und schließlich lieferte die Bayerische Staatsbibliothek sogar zweimal so viele Bild- wie Textmedien an das am stärksten redaktionell erarbeitete Kulturportal bavarikon, wo interessanterweise fast 100 % der – freilich sehr wenigen – archivischen Digitalisate Druckgraphiken, Fotografien, Gemälde oder Zeichnungen sind.¹⁹ Als „kulturelles Schaufenster für die Welt“²⁰ (DDB) laden Kulturportale Bibliotheken ebenso wie Archive implizit dazu ein, vor allem visuell interessante Materialien, also „Hingucker“, zu präsentieren.

2.3 Organisatorische Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Bei der Beteiligung an Kulturportalen haben Bibliotheken einen organisatorischen Vorteil, weil sich die Bestände wissenschaftlicher Universalbibliotheken eines Landes in vielen Fällen überschneiden. Das vereinfacht ihren Metadatenaustausch (Stichwort Verbünde), aber auch die Produktion von Digitalisaten. So verweisen circa 97 % der in bavarikon enthaltenen Objekte und immerhin noch 20 % der in der DDB verlinkten Objekte auf Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek.²¹ Dieser organisatorische Vorteil der Bibliotheken relativiert sich freilich in gewissem Maße auf internationaler Ebene durch die verschiedenen Sprachgemeinschaften. So ist etwa der größte Aggregator der Europeana schon eine Kooperation aus über 80 europäischen National- und Forschungsbibliotheken, namentlich The European Library (TEL), die zusammen 9,1 Millionen Digitalisate zugänglich machen, davon 7,6 Millionen Textmedien aus über 20 Sprachen.²² Aber auch kleinere alte Bibliotheken sowie moderne Spezialbibliotheken, die oftmals über Alleinbesitz oder sogar unikale Bestände verfügen, sind auf hilfreiche Kooperationen angewiesen, wie sie zum Beispiel bavarikon durch entsprechende Fördergelder für die Digitalisierung anbietet.

Im deutschen Archivwesen besteht dasselbe Koordinierungsproblem, jedoch in absolut verschärfter Weise. Denn fast alle Bestände jedes Archivs sind entweder

¹⁹ Vgl. zur Bildersammlung des Historischen Vereins von Oberbayern

<https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-000000000001019> (abgerufen am 24.11.2018).

²⁰ Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/mitmachen> (abgerufen am 24.11.2018).

²¹ Dabei ist interessant, dass fast alle Digitalisate von Textmedien in bavarikon aus dem Google-Projekt der Bayerischen Staatsbibliothek hervorgegangen sind. (Auskunft von Florian Sepp, Bayerische Staatsbibliothek).

²² Vgl. <https://www.europeana.eu/portal/en/explore/sources.html> (abgerufen am 24.11.2018).

unikal oder werden nur von diesem Archiv gesammelt (wie Amtsdrucksachen).²³ Kam eine kooperative Erschließung, wie sie in Bibliotheken gängig ist, hier also nie in Frage, mussten erst einmal überregionale Nachweissysteme geschaffen werden, in die alle Archive ihre kompletten Metadaten exportieren können und sollen. Diese befinden sich – erst mit der Verbreitung des Internets praktikabel geworden – seit zehn Jahren im Aufbau, wie zum Beispiel die DDB (mit ihrem Teilprojekt Archivportal-D) oder das Archivportal Europa (APE), das allerdings nicht zur Europeana gehört. Durch diesen besonderen Nutzen der DDB für die deutschen Archive, die eben aufgrund der Einzigartigkeit ihrer Bestände eigentlich alle aktiv werden müssen, erklärt sich auch deren relativ breite Beteiligung: Den 143 Archiven, die heute Erschließungsinformationen oder Digitalisate in der DDB präsentieren, stehen lediglich 36 datenliefernde Bibliotheken gegenüber. Und die Archive stellen sogar fast 60 % der bei der DDB überhaupt registrierten Institutionen (nämlich ca. 2.500 von über 4.300 Einrichtungen).²⁴

3. Metadaten

3.1 Umgang mit unterschiedlichen Metadaten

Kulturportale wie die Europeana stehen vor der Herausforderung der „Integration unterschiedlicher Metadatenstandards, die aus diversen Quellen stammen und verwendet werden, um syntaktisch und semantisch heterogene Daten über Objekte des kulturellen Erbes zu sammeln.“²⁵ Zu diesem Zweck hat die Europeana ein Datenformat zur Auszeichnung von Metadaten über das kulturelle Erbe entwickelt: das Europeana Data Model (EDM).²⁶ Es knüpft an existierende Datenformate der unterschiedlichen Sparten an, wie zum Beispiel an MARC für das Bibliothekswesen, an EAD für die Archive und LIDO für die Museen. EDM beruht auf der Syntax des Resource Description Framework (RDF), das Aussagen als Tripel modelliert und so als ein Grundbaustein des Semantic Web gilt. Auch EDM erlaubt es daher, Bezie-

²³ Vgl. zum Provenienzprinzip als dem „Organisationsprinzip des Archivwesens“ Reimann (2004, S. 24-25).

²⁴ Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/about-us/institutions#map> (abgerufen am 24.11.2018).

²⁵ Vgl. Dröge (2015, S. 101).

²⁶ Vgl. <https://pro.europeana.eu/page/edm-documentation> (abgerufen am 23.11.2018).

hungen zwischen Objekten sowie Beziehungen zwischen Ebenen eines Objekts zu beschreiben.²⁷ Um diesen und andere Vorteile des EDM zu nutzen und einen möglichst reibungsfreien Datenfluss von bavarikon zur DDB und von dort zur Europeana zu gewährleisten, verwenden auch bavarikon und die DDB jeweils ein Anwendungsprofil des EDM, nämlich bavEDM²⁸ und DDB-EDM²⁹.

Eine Schwierigkeit in diesem Datenfluss stellt allerdings der Umstand dar, dass das archivische Datenaustauschformat EAD in Deutschland noch nicht ausreichend verbreitet ist oder doch in den unterschiedlichsten Anwendungsprofilen benutzt wird. Auch dies ist wiederum mit Blick auf die Charakteristika der Archivarbeit zu verstehen. In Bibliotheken reicht zur Erschließung vieler Objekte (Monographien) eine einzige Ebene aus. Mehrere Ebenen eines Objektes kommen nur bei einer überschaubaren Zahl von Medienarten (Periodika, mehrbändige Titel und z.B. Kapitel in Büchern) vor – und dies meist, wenn es sich nicht gerade um eine digitale Edition handelt, ohne eine besonders stark ausgeprägte Hierarchie, die sich relativ leicht formalisieren lässt. Es ist deshalb verständlich, wieso sich Bibliotheken einen Standardisierungs- und Normierungsvorsprung erarbeiten konnten, was Datenaustauschformate angeht. In Archiven ist die Erschließung der inneren Struktur eines Bestandes dagegen die Regel. Das Objekt der Erschließung ist nicht einfach das einzelne Archivalie, sondern immer ein Bestand an Archivalien, welche dieselbe Herkunft haben.³⁰ Daher bilden archivische Erschließungsinformationen (in der Regel Findbücher) immer die Struktur eines ganzen Bestandes ab, die sich aus Teilbeständen und deren jeweiligen Archivalien zusammensetzt. Diese stark ausgeprägte Mehrstufigkeit archivischer Erschließungsinformationen gibt dem Nutzer bereits Aufschluss über den Sachzusammenhang einer Archivalieneinheit.³¹ Diese Komplexität steigert sich dadurch, dass ein Archiv natürlich Materialien aus vielen verschiedenen Stellen übernimmt. Zum einen weist so jedes Archiv eine individuelle Tektonik an Beständen auf, die als Beständeübersicht ebenfalls in den Metadaten erfasst und so den Nutzern

²⁷ Vgl. Dröge (2015, S. 105-107).

²⁸ Vgl. https://bavarikon.de/sites/default/files/bavarikon_Metadatenlieferung_Handreichung_V2.5.pdf (abgerufen am 24.11.2018).

²⁹ Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/fragen-antworten#5264> (abgerufen am 24.11.2018).

³⁰ Vgl. Franz & Lux (2018, S. 66-69).

³¹ Vgl. zu archivischen Findmitteln Brenner-Wilczek (2006, S. 35-39).

zugänglich gemacht werden muss.³² Und zum anderen kommt es so zu unterschiedlich heterogenen Beständen mit unterschiedlich detaillierten Ebenen – die nicht selten mit jeweils unterschiedlichen, eigens angepassten Metadatenprofilen erschlossen werden. Es darf deshalb nicht verwundern, dass erst im Jahr 2010 eine vom Landesarchiv Baden-Württemberg geleitete Arbeitsgruppe initiiert wurde (EAD-AG), um „ein konsensfähiges EAD-Profil unter Einbeziehung weiterer Standards zu definieren“.³³

Im Fall von bavarikon, wobei Vergleichbares wohl auch für die anderen beiden Kulturportale anzunehmen ist, wird dieses Problem wie folgt gelöst:³⁴ Die Bestände der bayerischen Staats-, Hochschul- und Spezialbibliotheken sind im gemeinsamen Verbundkatalog B3Kat des Bibliotheksverbundes Bayern (BVB) und des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV) verzeichnet. Diese Katalogdaten können relativ problemlos im bibliothekarischen Standardaustauschformat MARC-XML exportiert und mehr oder weniger automatisch in das Datenformat von bavarikon, bavEDM, umgewandelt werden (sogenanntes Mapping). Im Unterschied dazu ist EAD, wie gesagt, als einheitliches archivistisches Austauschformat in Deutschland erst dabei, sich zu verbreiten. So konnten zwar die Metadaten zu den in bavarikon integrierten Beständen des Historischen Vereins Oberbayern im EAD-Format exportiert werden, für das ein automatisches Mapping möglich ist. Ansonsten war es jedoch eher die Regel, dass für jede Datenlieferung aus Archiven ein neues Datenmapping erfolgen musste, da archivistische EDV-Tools wie „Faust“ erst seit kurzer Zeit geeignete Export-Schnittstellen anbieten und zumindest geringe Datenmengen in Exceldateien geliefert werden mussten.

3.2 Einbindung von Normdaten

Sollen Erschließungsinformationen und Digitalisate aller Sparten kulturgutbewahrender Einrichtungen im Sinne des Semantic Web optimal miteinander vernetzt werden können, müssen diese nicht nur ein einheitliches und zugleich hinreichend flexibles Metadatenschema aufweisen. Die Erschließungsinformationen sollten durch die jeweilige Einrichtung zudem möglichst standardmäßig mit Normdaten angerei-

³² Vgl. Franz & Lux (2018, S. 160).

³³ Vgl. <https://www.landesarchiv-bw.de/ead> (abgerufen am 23.11.2018).

³⁴ Diese Informationen stammen aus einem Gespräch mit Florian Sepp (Bayerische Staatsbibliothek).

chert werden. Mit anderen Worten: Die Daten in Kulturportalen können nur so gut sein wie die Quelldaten der liefernden Institutionen.

In Deutschland hat sich die Gemeinsame Normdatei (GND) als kontrolliertes Vokabular für Daten unter anderem über Personen, Institutionen, Orte, Werke und Konzepte durchgesetzt. „Aktuell haben sich diese Normdaten aber noch nicht im Archivwesen etabliert.“³⁵ Einige Archive, wie das schon erwähnte Landesarchiv Baden-Württemberg, sind hier freilich nicht zuletzt aufgrund ihrer Ausstattung engagierter als andere. Und bekanntlich soll die GND in einem gerade erst gestarteten DFG-Projekt für Kulturdaten aller Sparten geöffnet werden.³⁶

Auf der Seite der Kulturportale ist die Einbindung von Normdaten besonders wünschenswert. Die „Handreichung für die Lieferung der Objekt-Metadaten“³⁷ von bavarikon fordert die liefernden Institutionen dazu auf, in den relevanten Metadatenfeldern möglichst auch eine GND-ID anzugeben – was freilich vor allem Bibliotheken möglich ist. Besonders gelungen ist die Einbindung von Normdaten zu Personen und Orten bei der DDB, sodass der Nutzer das Gefühl hat, wichtige Personen und Orte auch tatsächlich zu finden. Hervorzuheben sind hier vor allem die sogenannten Personenseiten, auf denen DDB- und GND-Daten zu einer Person aus allen Sparten in einer ansprechenden Übersicht dargestellt werden.³⁸ Das ist anders bei der Europeana, wo eine dezidierte Personensuche gar nicht erst über alle Objekte, sondern nur anhand einer Liste weniger Persönlichkeiten möglich ist.³⁹

4. Präsentation

Wie aus dem Gesagten schon hervorgegangen ist, ermöglicht von allen drei Kulturportalen die DDB in ihrer Funktion als überregionales Nachweissystem für archivische Erschließungsinformationen den Archiven die größtmögliche Beteiligung. Dies schlägt sich auch in den Möglichkeiten nieder, welche die drei Kulturportale für die Präsentation ihrer Daten vorsehen bzw. nicht vorsehen.

³⁵ Siehe Oertel (2015, S. 266).

³⁶ Vgl. <https://www.landesarchiv-bw.de/web/63485> (abgerufen am 24.11.2018).

³⁷ Vgl. https://bavarikon.de/sites/default/files/bavarikon_Metadatenlieferung_Handreichung_V2.5.pdf (abgerufen am 24.11.2018).

³⁸ Vgl. dazu Altenhöner (2015, S. 198-199).

³⁹ Vgl. <https://www.europeana.eu/portal/de/explore/people.html> (abgerufen am 24.11.2018).

So lässt sich bavarikon als ein einzelobjektzentriertes Kulturportal beschreiben. Für Kontextinformationen, wie sie Archive, häufig aber auch Bibliotheken produzieren, bietet es innerhalb des Objekt-Moduls fast keinen Raum – lediglich der Name des Archivs und die Signatur der Archivalieneinheit werden in der Trefferliste sowie in der eigentlichen Titelaufnahme genannt. Gemäß dem Konzept der Vollintegration der Digitalisate in das Portal finden sich zudem kaum Links auf externe Einrichtungen. Auch die Europeana bietet nur sehr reduzierte Kontextinformationen an, was zum Teil daran liegt, dass die angezeigten Metadaten nicht menschenlesbar sind, aber anscheinend auch daher rührt, dass das aktuell implementierte Feld „Beziehung“ mit seinem Attribut „ist ein Teil von“ nicht für die Mehrstufigkeit bibliothekarischer und besonders archivischer Erschließungsinformationen geeignet ist.

Das sind – vielleicht vorläufige – konzeptionelle Entscheidungen. Archivische Fachansprüche gehen hier jedenfalls weiter. Andreas Berger vom Historischen Archiv der Stadt Köln meint etwa, „dass mit der reinen Onlinestellung der Images, d.h. ohne Einbindung von Angaben zur Archivtektonik und den deskriptiven, strukturellen, administrativen und technischen Metadaten aus archivischer Sicht kein Mehrwert für die Forschung, sondern ein Verlust einhergeht.“⁴⁰ Näher an diesen fachlichen Ansprüchen räumt das Baden-Württembergische Pendant zu bavarikon LEO-BW, an dem das Landesarchiv Baden-Württemberg federführend beteiligt ist, Kontextinformationen bereits in der Trefferliste relativ viel Platz ein. Im jeweiligen Eintrag einer Archivalieneinheit verortet dort ein Feld „Quelle/Sammlung“, soweit möglich, diese Einheit in der Tektonik des Hauses, in dem sie sich befindet. Zudem bietet LEO-BW eine zentrale Einstiegsseite, die alle Archive mit ihrer jeweiligen Tektonik durchsuchbar macht.⁴¹

Das ist auch die Herangehensweise der DDB. Auch hier werden auf der Objektseite eines Archivals unterhalb der Signatur im Feld „Kontext“ die Ebenen des Bestands genannt, in dem es enthalten ist. Am Ende einer Objektseite wird zudem im Feld „Verbundene Objekte“ in einem Baumdiagramm die Stellung des Archivals innerhalb der Tektonik des jeweiligen Hauses (oder Bestandes) verdeutlicht. Diese Feldfunktion kommt aber nicht nur Archiven zugute. Sie dient auch der informativen

⁴⁰ Siehe Oertel (2015, S. 267).

⁴¹ Vgl. <https://www.leo-bw.de/themen/archivbestande> (abgerufen am 24.11.2018).

Darstellung von Material, das in Bibliotheken auf mehreren Ebenen erschlossen wird, wie zum Beispiel Briefe und Zeitschriften. Darüber hinaus bietet die DDB aber auch noch eine eigene, archivspezifische Präsentationsschicht für die Daten der DDB an: das Archivportal-D. Der größte Unterschied ist hier die Möglichkeit des Einstiegs in die sogenannte Strukturrecherche: „Nutzer erhalten direkt auf der Startseite die Möglichkeit, die Archivlandschaft durch Filterkriterien über sogenannte Facetten auf für ihre Fragestellung relevante Archive einzugrenzen und nur deren Inhalte zu durchsuchen.“⁴²

5. Zusammenfassung und Folgefragen

Die untersuchten Sparten haben beide ein stark ausgeprägtes Interesse, an Kulturportalen teilzunehmen – jedoch in deutlich verschiedener Hinsicht. Während Bibliotheken ihren Vorlauf an flächendeckenden Digitalisierungsprojekten ausspielen und bereits an die Zusammenführung großer digitaler Bestände gehen können, ergreifen Archive im Augenblick zunächst einmal die Chance, die sich mit der DDB als einem überregionalen Nachweisverzeichnis bietet. Dementsprechend präsentieren – insbesondere die großen – Bibliotheken auch in allen drei Kulturportalen ein Vielfaches an Digitalisaten als die Archive, wobei eine genaue Bezifferung unter dem Vorbehalt der Frage zu sehen ist, was im Einzelnen als ein Objekt gezählt wird. Eine eingehendere Untersuchung verdienen hier insbesondere Fotografien, Grafiken und andere Bildmedien, die zusammen immerhin ca. 30-60 % der Digitalisate in den drei Kulturportalen ausmachen. Erstens treiben sie die Quantität der Objekte viel stärker in die Höhe als (konventionell erschlossene) vielseitige Textmedien. Und zweitens werden sie von der visuell geprägten Gesellschaft anscheinend stärker nachgefragt als die konventionellen Schriftmedien, welche den Großteil der Magazine von Bibliotheken und Archiven füllen.

In jedem Fall muss man feststellen, dass die Vorgabe von bavarikon und Europeana, nur Metadaten mit vorhandenem Digitalisat anzunehmen, zumindest zurzeit noch einer Exklusion der breiten Masse der Archive gleichkommt. Hier wäre unter anderem der Frage nachzugehen, weshalb kaum (bayerische) Archive die von bavarikon erhältlichen Fördergelder beantragen. Ähnliches gilt auch für das Metadaten-

⁴² Siehe Maier & Wolf (2015, S. 185).

schema EDM. Es setzt einen hohen Qualitätsstandard, indem es Merkmale bestehender Datenaustauschformate verschiedener Sparten aufnimmt, generiert damit aber zugleich Mehraufwand beim Mapping von Datenlieferungen aus dem Archivwesen, das mit dem berücksichtigten Archivstandard EAD noch gar nicht flächendeckend arbeitet.

Was schließlich die Präsentation der Objekte anbetrifft, so wird eigentlich nur die DDB (resp. das Archivportal-D) dem großen Unterschied zwischen Bibliotheks- und Archivgut gerecht: Während Archivgut und dessen Erschließungsinformation fast immer durch eine ausgeprägte Hierarchie gekennzeichnet sind, wird eine besondere Tiefe der Erschließung von bibliothekarischen Materialien nur bei höchsten Standards oder explorativen Projekten angestrebt (z.B. Zitationsdaten, digitale Editionen u.ä.). Vor diesem Hintergrund fallen die vergleichsweise reduzierten Kontextinformationen zu einzelnen Objekten in bavarikon und Europeana zum Teil als misslich auf. Für weitergehende Untersuchungen könnte man vielleicht dabei ansetzen, dass bavarikon und Europeana neben dem notwendigen Datenmapping auf dem relativ niedrigen Komplexitätsniveau konventionellen Bibliotheksguts (records, Einzelobjekte) viel stärker in der thematischen Aufbereitung der Bestände in virtuellen Ausstellungen sind als die DDB.⁴³ Sie ist Vorreiter in der logischen Zusammenführung auch komplizierter, mehrstufiger Bestände nach dem Prinzip von Linked Open Data – bietet im thematisch-redaktionellen Segment („Sammlungen“)⁴⁴ aber lediglich Listen besonderer Objekte an.

⁴³ Vgl. für bavarikon <https://www.bavarikon.de/topics> (abgerufen am 24.11.2018) und für Europeana <https://www.europeana.eu/portal/en/exhibitions/foyer> (abgerufen am 24.11.2018).

⁴⁴ Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/about-us/collections> (abgerufen am 24.11.2018).

Literatur

- Altenhöner, R. et al. (2014): Digitalisierung von Kulturgut. In Griebel, R. et al. (Hrsg.): *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement* (S. 775-823). Berlin: De Gruyter.
- Altenhöner, R. (2015): Digitalisierung und die DDB: Standards und Perspektiven. In Becker/Oertel (Hg.): *Digitalisierung im Archiv – Neue Wege der Bereitstellung des Archivguts. Beiträge zum 18. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg* (S. 181-212). Marburg: Archivschule Marburg
- Becker, I. C. (2015): Vorwort. In Becker, I. C. & Oertel, S. (Hrsg.), *Digitalisierung im Archiv – Neue Wege der Bereitstellung des Archivguts. Beiträge zum 18. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg* (S. 11-12). Marburg: Archivschule Marburg.
- Becker, I. C. & Oertel, S. (2015): Priorisierung ist von den Zielen der Digitalisierung abhängig! Ergebnisse des Workshops am 6. Mai 2013 und Vorstellung der Entscheidungsmatrix. In Becker, I. C. & Oertel, S. (Hrsg.), *Digitalisierung im Archiv – Neue Wege der Bereitstellung des Archivguts. Beiträge zum 18. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg* (S. 13-22). Marburg: Archivschule Marburg.
- Brenner-Wilczek, S. et al. (2006): *Einführung in die moderne Archivarbeit*. Darmstadt: WBG.
- Ceynowa, K. & Kellner, S. (2015): Das bayerische Kulturportal bavarikon – digital, vernetzt, spartenübergreifend. In Euler, E. et al. (Hrsg.), *Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft* (S. 292-300). Berlin: De Gruyter Saur.
- Dröge, E. et al. (2015): Von ESE zu EDM und darüber hinaus: Wie Europeana Zugang zu Objekten des kulturellen Erbes ermöglicht. In Klimpel, P. & Euler, E. (Hrsg.), *Der Vergangenheit eine Zukunft. Kulturelles Erbe in der digitalen Welt* (S. 98-121). Berlin: iRights Media.
- Europäisches Parlament (2007). Entschließung des Europäischen Parlaments vom 27. September 2007 zu „i2010: Auf dem Weg zu einer Europäischen Digitalen Bibliothek“ (2006/2040(INI)). <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52007IP0416&from=DE> (abgerufen am 24.11.2018).
- Franz, E. G. & Lux, T. (2018): *Einführung in die Archivkunde*. 9. Aufl. Darmstadt: wbg Academic.
- Frischmuth, F. (2015): Die Deutsche Digitale Bibliothek als nationales Kulturportal für Deutschland. In Euler, E. et al. (Hrsg.), *Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft* (S. 133-146). Berlin: De Gruyter Saur.
- Janssen, O. D. (2017): Building The European Digital Library: An Insider's Point of View. *13th National Conference Papers, American Library Association, May 4, 2017*, 46-55. <http://www.ala.org/acrl/conferences/confsandpreconfs/national/baltimore/baltimore> (abgerufen am 24.11.2018).
- Maier, G. & Wolf, C. (2015): Das Archivportal-D. Neue Zugangswege zu Archivgut innerhalb der Deutschen Digitalen Bibliothek. In Euler, E. et al. (Hrsg.), *Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft* (S. 180-190). Berlin: De Gruyter Saur.
- Mutschler, T. & Wefers, S. (2013): Konvergenz als Thema von Bibliotheken. *Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie*, 60(2), 55-61. [<https://doi.org/10.3196/1864295013125212>].
- Oertel, S. (2015): Die Podiumsdiskussion des 18. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums – eine Zusammenfassung. In Becker, I. C. & Oertel, S. (Hrsg.), *Digitalisierung im Archiv – Neue Wege der Bereitstellung des Archivguts. Beiträge zum 18. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg*, S. 265-274. Marburg: Archivschule Marburg.

- Reimann, N. (2004): Grundfragen und Organisation des Archivwesens. In Reimann, N. (Hrsg.), *Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv*. (S. 19-45). Münster: Ardey-Verlag.
- Schanze, H. (2017): Historizität und Medienwandel nach 1750. In Scheuermann, A. & Vidal, F. (Hrsg.): *Handbuch Medienrhetorik* (S. 65-83). Berlin: De Gruyter.
- Scholz, H. (2015): Europeana – Digitale Dienstleistungs-Infrastruktur für Europas Kulturerbe. In Euler, E. et al. (Hrsg.), *Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft* (S. 125-132). Berlin: De Gruyter Saur.

Internetquellen

- <https://www.bavariikon.de/object/bav:BSB-CMS-0000000000001019> (abgerufen am 24.11.2018).
- https://bavariikon.de/sites/default/files/bavariikon_Metadatenlieferung_Handreichung_V2.5.pdf (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.bavariikon.de/topics> (abgerufen am 24.11.2018)
- <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/geschichteblo> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/about-us/institutions#map> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/about-us/collections> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/fragen-antworten#5264> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/fragen-antworten#5240> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/mitmachen> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.europeana.eu/portal/en/exhibitions/foyer> (abgerufen am 24.11.2018)
- <https://www.europeana.eu/portal/en/explore/sources.html> (abgerufen am 24.11.2018).
- <http://googlepress.blogspot.com/2004/12/google-checks-out-library-books.html> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://www.leo-bw.de/themen/archivbestande> (abgerufen am 24.11.2018).
- <https://pro.europeana.eu/page/edm-documentation> (abgerufen am 23.11.2018).